



New York Times
Bestseller Autoren

Beautiful
BELOVED

CHRISTINA LAUREN

KURZROMAN

Christina Lauren

Beautiful Beloved

Aus dem Amerikanischen von Mette Friedrichs



MIRA® TASCHENBUCH

MIRA® TASCHENBÜCHER
erscheinen in der HarperCollins Germany GmbH,
Valentinskamp 24, 20354 Hamburg
Geschäftsführer: Thomas Beckmann

Copyright © 2016 by MIRA Taschenbuch
in der HarperCollins Germany GmbH

Titel der nordamerikanischen Originalausgaben:
Beautiful Beloved

Copyright © 2015 by Christina Hobbs and Lauren Billings erschienen bei: Gallery
Books, a division of Simon & Schuster, Inc., New York

All rights reserved including the right of reproduction in whole or in part in any
form.

This edition published by arrangement with the original publisher,
Gallery Books, a division of Simon & Schuster, Inc., New York.

Konzeption/Reihengestaltung: fredebold&partner gmbh,
Köln Umschlaggestaltung: pecher und soiron, Köln
Titelabbildung: Harlequin Enterprises S.A., Schweiz
Redaktion: Maya Gause

ISBN 978-3-95576-607-8

www.mira-taschenbuch.de

Werden Sie Fan von MIRA Taschenbuch auf Facebook!

eBook-Herstellung:
readbox publishing, Dortmund
www.readbox.net

Alle handelnden Personen in dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten
mit
lebenden oder verstorbenen Personen wären rein zufällig.

Für unsere Leser.

Danke, dass ihr Max und Sara vermisst habt und mehr von ihnen wolltet.

EINS

Max

Der Abwasch war gemacht, die Wohnung aufgeräumt, und Sara hatte angefangen, unserer kleinen Lady im Kinderzimmer leise etwas vorzusingen. Und ich hatte ein Stoßgebet zum Gott der schlafenden Kinder gesandt, weil Sara mir auf dem Weg ins Kinderzimmer diesen Blick zugeworfen hatte.

Den *Schlaf-nicht-ein-bevor-ich-ins-Bett-komme-Blick*.

Den *Ich-hab-den-Anblick-von-unserem-schlafenden-Baby-auf-deinem-nackten-Oberkörper-noch-nicht-verkraftet-Blick*.

Den *Du-wirst-gleich-dermaßen-unglaublich-flachgelegt-Blick*.

Verdammt, wie ich mein Leben doch liebte!

Vom Couchtisch aus leuchtete der Bildschirm meines Handys auf – jemand versuchte mich zu erreichen. Als ich rüberging und sah, wer das war, musste ich breit grinsen.

„Du rufst den glücklichsten Kerl der Welt an“, verkündete ich meinem Bruder, anstatt ihn anständig zu begrüßen.

Ein langes Schweigen war die Antwort, dann: „Selbstzufriedener geht's wohl nicht.“

„Stimmt. Aber fass dich kurz. Die Eingeborenen kommen gleich, um mich zu verschlingen.“ Heilige Mutter Gottes, es schien eine Ewigkeit her zu sein, dass zwischen Sara und mir mehr ablief als ein hektisches Rumgefummel, nach dem wir in der Regel erschöpft ins Koma fielen.

Mir kam sogar in den Sinn, dass ich vielleicht vorab ein paar ordentliche Dehnübungen machen sollte.

Niall lachte. „In dem Fall hoffe ich, dass du die Nacht überlebst, schließlich will ich euch nächste Woche besuchen kommen. Ich wäre doch ziemlich enttäuscht, wenn ich die Max-Stella-Tour verpassen würde, die du mir seit so vielen Jahren versprochen hast.“

„Hey, toll!“ Ich hieb mit der flachen Hand auf den Tisch. Dieser Abend wurde immer besser. Die Aussicht auf Sex an zwei aufeinanderfolgenden Abenden mit meiner fantastischen Frau und dann noch nächste Woche ein Besuch meines jüngsten Bruders. „Einfach unglaublich toll.“

Ich hatte Niall seit meinem letzten Besuch in England nicht mehr gesehen, vor mehr als einem Jahr, und er hatte zu viel zu tun gehabt, als dass wir uns sonderlich oft getroffen hätten. „Die Arbeit lässt dir also genügend Zeit?“

„Mehr oder weniger.“ Er zögerte. „Okay. Das wär also geklärt. Es ist verdammt spät, wollte dir nur Bescheid sagen. Und nur damit das klar ist, ich komme eigentlich die kleine Annabel besuchen, nicht euch Pack.“

Lachend erwiderte ich: „Verstanden.“

„Sieht so aus, als würde ich am Dienstag eintreffen. Und am Sonntag wieder abreisen.“

Ich notierte mir die weiteren Details und legte auf. Dann machte ich mich auf die Suche nach Sara, um ihr die Neuigkeiten mitzuteilen.

Der Gesang war verklungen, und zu meiner vollkommen ausbleibenden Überraschung fand ich meine wunderschöne Frau schlafend vor, im Schaukelstuhl neben der Wiege, das Baby in den Armen. Behutsam nahm ich der Mutter unseren kleinen Liebling ab, wickelte ihn gut ein und legte ihn in die Wiege. Auch wenn Annabel bisher nur zwei bis drei Stunden am Stück schlief, so hätten wir sie zumindest neben einer Blaskapelle ablegen können, ohne dass sie aufwachte.

Vermutlich würden wir mit dem nächsten nicht so viel Glück haben.

Dem nächsten?

Ich blinzelte erschrocken: Dass ich diesen Gedanken auch nur gedacht hatte, kam mir leicht verrückt vor. Erst seit den letzten zwei Wochen konnten wir endlich mal wieder ein wenig schlafen.

Nachdem das Baby gut versorgt war, ging ich zu Sara hinüber, um sie zu wecken. Sie öffnete träge die Augen, als

ich mich über sie beugte, sah mich blinzelnd an und atmete tief durch. „Oh. Ich bin eingeschlafen.“

Ich kniete mich vor ihr hin, schob ihr mit dem Daumen eine Haarsträhne aus dem Gesicht. „Das hättest du nicht tun sollen, denke ich.“

„Nein, eigentlich wollte ich dich ja ausziehen.“

„Das kannst du immer noch tun.“

Sara nahm meine Hand und stand auf, zog mich hinter sich her, aus dem Kinderzimmer heraus, den Flur hinunter. „Woran hast du gedacht, als du dagestanden und auf mich hinuntergeguckt hast?“

„Da war ich einfach nur ziemlich verliebt in mein Leben, mehr nicht.“

„Nun, ich bin mit dem Gedanken eingeschlafen, ob unser zweites Kind genauso gut schlafen wird wie unser erstes.“

Sie warf mir grinsend über die Schulter einen Blick zu, und ich starrte sie ungläubig an, die Augen weit aufgerissen. Woher um alle Welt wusste sie bloß so haargenau, was ich erst vor wenigen Minuten gedacht hatte?

„Findest du, dass Anna *gut schläft*?“, fragte ich.

„In letzter Zeit, ja“, meinte sie. „Wir mussten ihr nur ein bisschen Zeit geben, sich damit anzufreunden.“

Ich sah, wie Sara das Haar über die Schultern glitt, als sie sich zu mir umdrehte und den Kopf schüttelte. Ihr Haar war jetzt länger und dicker, und die Art, wie es über ihre Haut strich, weckte in mir den Wunsch, es zu packen, in meiner Faust zu einem Ball zu knäueln und sie auf der Bettkante zu vögeln.

Ach, aber es war Ewigkeiten her, dass wir etwas so Derbes getan hatten.

Schluckend schloss ich kurz die Augen - und versuchte, meine Gier zu zügeln, als sie sich auf den Rand der Matratze setzte und langsam die Schenkel spreizte.

„Du hast den Verstand verloren“, sagte ich grinsend.

„Vermutlich.“ Ihr kleines, so verdammt erotisches Schulterzucken sagte mir, dass sie das nicht ganz ernst

meinte, und eine freche Verspieltheit lauerte unter der Oberfläche.

Ich trat zwischen ihre Beine, half ihr, sich das Tanktop über den Kopf zu ziehen, und drückte ihren Rücken auf die Matratze, sodass ich ihr die dünnen Baumwollshorts ausziehen konnte.

Langsam, Max.

Mein Verstand spielte beinahe verrückt bei der Vorstellung, ihr die Schenkel gegen die Brust zu drücken und mir einen Weg ihren Oberkörper hinunter zu knabbern, an der Süße zwischen ihren Beinen zu saugen und sie mit der Zunge zu malträtieren, bis Sara so laut schrie, dass die Wände bebten. Stattdessen küsste ich ihren Bauchnabel, ihre Hüften, wanderte mit dem Mund zu ihren Rippen und dann hoch zu der festen Wölbung ihrer Brüste. Sie waren bereits voll und wurden härter, je länger das Baby schlief. Ich beugte mich vor, saugte an ihren leuchtend pinkfarbenen Nippeln.

„Siehst du dir meine Brüste wirklich so gerne an?“ Sie senkte leicht die Stimme. „Magst du ihren Geschmack?“

Ich *liebte* ihren Körper, so wie er jetzt war, aber ich wusste nicht, wie ich das ehrlich zugeben sollte. Ich liebte ihre Hüften, ihre Brüste. Liebte es, zuzusehen, wie sie unser Baby stillte und sich danach an mich ankuschte. Es fühlte sich an, als ob alles auf der Welt sich mit der Geburt unserer Tochter perfekt zusammengefügt hätte. Aber trotzdem kam es mir noch immer ein bisschen frevelhaft vor, mir zu wünschen, ihr Körper würde so bleiben – vor allem, weil es eine echt harte Geburt gewesen war.

Ich bewegte mich vorsichtig nach vorne, drückte meinen Schwanz durch meine Boxershorts hindurch an die warme Haut zwischen ihren Beinen.

Sara zog mich auf sich hinunter und ließ ihren Mund über meinen Hals gleiten. „Ist es schräg, dass ich so bleiben will?“, fragte sie, als ich meine Hand flach auf ihre Hüfte

legte. „Dass ich unser Zuhause mit einer ganzen Bande von kleinen Wadenbeißern füllen will?“

Lachend drückte ich ihre Schulter. „Der Schlafentzug raubt dir den Verstand.“

„Ich weiß, dass du dir eine große Familie wünschst“, sagte sie. „Und ich habe dich noch nie mehr geliebt, als wenn ich dich als Papa sehe ...“ Sie bemerkte, dass ich ihr nicht mehr ganz so aufmerksam zuhörte, sondern mich wieder auf die feste Wölbung ihrer Brust konzentrierte, meinen Mund über ihrem Nippel schloss. „Sie werden so voll ...“

Ich küsste mich ihren Hals hinauf. „Sie schenken mir eine geradezu spirituelle Erfahrung.“

„Magst du also meinen Körper, wie er jetzt gerade ist?“, flüsterte sie.

Es war eine leichte Härte in ihrem Tonfall, eine Empfindsamkeit, die mich schockierte. Sara wusste, dass ich ihren Körper liebte, jeden Zentimeter ihrer perfekten, weichen Haut.

Das wusste sie, oder?

Ich lehnte mich zurück, um sie anzusehen. „Ich liebe deinen Körper, verdammt noch mal. Und ich liebe es, wie glücklich das Muttersein dich gemacht hat. Es gefällt mir, wie du in letzter Zeit richtiggehend beseelt zu sein scheinst.“ Mich vorbeugend sagte ich in den warmen Raum zwischen ihren Brüsten: „Es gefällt mir auch, wie groß und prall deine Titten sind.“

Sie packte mich am Schopf, zog mich lachend hoch. „Endlich gibt er es zu!“

„Was heißt das?“

Ihre Augenbrauen zogen sich leicht zusammen, als sie mich musternd ansah, mit ihren warmen braunen Augen jede Kleinigkeit in meinem Gesicht in sich aufnahm. Sara sah mich oft so prüfend an: stumm, ernst. Sie fuhr mit der Fingerspitze über mein Kinn, ihr Blick auf meine Lippen gerichtet. „Ich wünschte, du würdest dir nicht so viele Sorgen machen“, flüsterte sie. „Ich will noch mehr Kinder –

vielleicht nicht jetzt sofort, aber irgendwann –, aber wenn ich das sage, sehe ich das Entsetzen in deinen Augen.“

Der harte Kloß in meinem Hals ließ mich kaum schlucken. „Für meinen Körper ist das nicht so hart wie für deinen.“

„Mein Körper scheint aber ganz gut damit klarzukommen. Ich werde sogar bald wieder zur Arbeit gehen. Sieh uns an. Wir haben es *geschafft*.“

Ich beugte mich vor, schmeckte wieder ihre Haut, küsste ihren Bauch.

Sie zog mich hoch, flüsterte mir ins Ohr: „Sag mir, dass du es nicht liebst, unser Baby bei uns zu haben.“

Grinsend sagte ich: „Es war mit Sicherheit leichter, sich um sie zu kümmern, als sie noch in deinem Bauch war.“

Sie sah mir wieder ins Gesicht, während ich mich über ihr bewegte, mit dem Knie ihre Beine spreizte und mich zwischen ihnen niederließ, härter wurde, als ich sie weich und warm unter mir spürte. „Alles okay, Liebste?“

Ihr Atem ging bereits schneller, schoss in kurzen Stößen gegen meinen Hals, und ihre Hände glitten meinen Rücken herab, um schließlich meine Boxershorts hinunterzuschieben. „Ja.“

Ich schob einen Finger in ihren Mund, feuchtete ihn an ihrer Zunge an, bevor ich mit ihm zwischen uns glitt, um sie zu berühren. „Hmhm“, machte ich und rieb mich an ihrem Schenkel. „Bist du dir sicher? Bist du nicht wund?“

Sie starrte zu mir hinauf, und ihr Ausdruck verwandelte sich in einen, den ich nicht deuten konnte. „Ja, ich bin mir *sicher*.“

„Wir haben gestern schon miteinander geschlafen. Ich will dir nicht wehtun“, erklärte ich.

Sie schloss die Augen, zog meinen Kopf an ihren Hals. „Das weiß ich, Baby.“

Langsam glitt ich hinein, drückte stöhnend meinen Mund an ihren Kiefer. Jedes Mal ... jedes verflixte Mal war ich mir sicher, dass ich mich daran gewöhnen würde, wie sie sich